

oder geb. in zwei Prachtbänden zum Preise von Mark 60.—. (München, Allgemeine Verlags-Gesellschaft m. b. H.)

Dieses Werk, welches im Jahre 1904 zu erscheinen begann, ist nun mit der soeben erschienenen Doppellieferung 51 und 52 abgeschlossen. Wer immer sich Gelegenheit nimmt, einzelne Hefte, wenn auch nur flüchtig durchzusehen, muß zur Ueberzeugung kommen, daß zur Abfassung desselben eine bedeutende Anzahl von Fachgelehrten ihr bestes Wissen zur Verfügung gestellt haben und hiedurch sich selbst wie der kathol. Theologie das glänzendste Zeugnis geben. Die Redaktion war eifrig bemüht, die verschiedenen Schwierigkeiten, die sich begreiflicher Weise bei Abfassung eines derartigen Lexikons in den Weg stellten, mit allen Kräften zu überwinden und sie hat dieses ihr Ziel auch dank der Umsicht und des Fleißes aller ihrer Mitarbeiter erreicht.

Eine hervorragende Eigenschaft dieses Lexikons, die namentlich alle diejenigen zu würdigen verstehen werden, die sich desselben bedienen müssen, ist die Uebersichtlichkeit und Knappheit bei Verfassung der einzelnen Artikel, wobei jedoch keineswegs Reichhaltigkeit und absolute Verlässlichkeit ausgeschlossen ist. Plangemäß wie die Anlage im Vorhinein war, sind die einzelnen Artikel aneinandergereiht und hiedurch sind auch Wiederholungen möglichst vermieden worden.

Ueber 25.000 Artikel fanden in dem Lexikon Aufnahme, die jedoch sorgfältig geprüft und dem Stil und Rahmen des Lexikons zuvor angepaßt wurden. Gar viele derselben dürfte man in theologischen Werken dieser Art vermissen, wengleich viele Persönlichkeiten wie auch Gegenstände von hervorragender Bedeutung zu behandeln waren.

Das Werk ist unstreitig eine theologische Schatzkammer und in vieler Beziehung eine unabweisliche Notwendigkeit bei Arbeiten aus jenen Fächern, für welche es sich zu Diensten stellt. Es nimmt gebührende Rücksicht auf die heutzutage so ausgedehnte und vielverzweigte Forschung auf den verschiedenen kirchlich-theologischen Wissensgebieten und ist diesbezüglich auch für den Fachmann ein ausgezeichnetes Hilfsmittel.

Aber auch für die Praxis und das Studium leistet es vortreffliche Dienste, wie schon daraus erhellt, daß 250 Gelehrte der verschiedensten Disziplinen daran mitgearbeitet haben. Darum ist die banale Phrase, es ersetze in gewissem Sinne eine Bibliothek, hiebei von vollster Bedeutung.

Der Wunsch der Herausgeber, es möchte das Werk der Bibliothek eines jeden Theologen einverleibt werden, ist gewiß ein berechtigter, obwohl der Preis von 60 Mark für beide stattlichen Bände vielleicht dem einen oder dem anderen der Abnehmer zu hoch erscheinen dürfte. In solchen Fällen wird das Entgegenkommen des Verlags, der das Werk auch auf Ratenzahlungen abgibt, gewiß allen Abnehmern sehr erwünscht sein.

Raigern.

Dr. M. Kinter.

Die Kunstdenkmäler der Stadt Köln. II. Band, 1. Abteilung; bearbeitet von Hugo Rahtgens, mit Quellenübersichten von Joh. Krudewig. Mit 29 Tafeln und 265 Abbildungen im Text. Schwann. Düsseldorf 1911. 8°. X u. 396 S. 5.— M.

Die Bearbeitung der im Auftrage des Provinzialverbandes von Paul Clemen herausgegebenen Kunstdenkmäler der Rheinprovinz hat mit diesem Bande das fruchtbarste und interessanteste Gebiet ihres Arbeitsfeldes betreten. Er behandelt die Kirchen St. Gereon, St. Johann Baptist, die fünf Marienkirchen: St. Maria Himmelfahrt und Lyskirchen, St. Maria im Kapitol, in der Kupfergasse und in der Schnurgasse und die ehemalige Benediktinerabteikirche Groß-St. Martin. Die Bedeutung des Werkes hat der Herausgeber selber mit folgenden Worten treffend gekennzeichnet: „Es stellte eine

der wunderlichsten Lücken in der Behandlung der mittelalterlichen deutschen Kunstgeschichte dar, daß keine von den großen romanischen Kirchen Kölns, weder St. Maria im Kapitol, noch St. Gereon, weder St. Pantaleon noch St. Ursula, weder Groß-St. Martin noch St. Kunibert, eine monographische Bearbeitung gefunden hatte. Die außerordentlichen Schwierigkeiten hatten offenbar jeden Bearbeiter zurückgeschreckt.“ Mit größtem Interesse wird der Kunstforscher besonders die Untersuchungen über die Kuppel von St. Gereon und die Dreikonchenanlage mit Umgängen von St. Maria im Kapitol lesen. Diese in der deutschen Kunstgeschichte einzig dastehenden Bauschöpfungen reden eine überraschende Sprache von der Selbständigkeit der rheinischen Meister von St. Gereon im frühesten Mittelalter (6. Jahrhundert?) und der Kapitolskirche im 11. Jahrhundert. Eine fast gleichzeitige Dreikonchenanlage ohne Umgänge war der Ostbau von St. Georg in Köln. Ueber die Entstehung oder die Herkunft dieses ganz neuen Planmotivs hätte man eine kurze Erörterung erwartet, zumal Dehio und von Bezold eine Lösung dieser Frage versucht haben. (Die kirchl. Baukunst d. Abendlandes, 1892, Bd. I., S. 487.) Schöne Worte hat der Verfasser für die Würdigung des Ostwerkes von Groß-St. Martin gefunden. Den quadratischen Vierungsturm nennt er treffend „eine Großtat der romanischen Baukunst“. Der Plan, vom ursprünglich beabsichtigten achtseitigen Vierungsturm abzuweichen, scheint mir von der Idee der damals am Rhein beliebten, großartigen Westtürme eingegeben zu sein, wie sie sich in Brauweiler, St. Quirin zu Neuß, Maria Laach und St. Patrokus zu Soest zu wahren Prachttürmen ausgestalteten. St. Patrokus nennen Dehio und Bezold mit Recht „ein mehr rheinisch als westfälisch geartetes Werk.“ Mit diesem Gigantengeschlecht ist der Vierungsturm von Groß-St. Martin im ersten Grade verwandt. Für die abendländische Klosteranlage ist der Grund- und Aufbau des alten Klosters von St. Martin, Abb. 259, nach einer Zeichnung von zirka 1810 im Stadtarchiv beachtenswert. Die Vermutung des Verfassers, die in Abb. 246 wiedergegebene Ruine des Kreuzganges könnte die Portalwand des Kapitelsaales sein, möchte ich fast mit Sicherheit als irrig bezeichnen. Der Eingang zum Kapitel bildete in den mittelalterlichen Klöstern regelmäßig ein breites, mehrfach abgetrepptes Portal, das zu beiden Seiten von einem offenen Doppelfenster flankiert war. So finden wir es heute noch in den romanischen Klosteranlagen von Brauweiler, am Bonner Münster, in Rommersdorf bei Koblenz und Eberbach im Rheingau. In St. Martin wird es kaum anders gewesen sein. S. 337 am Schluß der 6. Zeile von unten steht *abbatus* statt *abbas*. Die über das Alter des Chorbaues von Groß-St. Martin entstandene Kontroverse des Verfassers mit M. Hasak siehe in der Zeitschrift für Christliche Kunst, Heft 5, Sp. 181—88 und Heft 9, Sp. 289—88, 1912.

Maria Laach.

P. Adalbert Schippers.

II. Zeitschriften und Jahresberichte.

a) Aus dem Orden.

Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktiner-Ordens. Herausgegeben von P. Ildefons Herwegen, Benediktiner der Abtei Maria-Laach, Heft III. 1: Rothenhäusler, P. Matthäus, Zur Aufnahmeordnung der Regula S. Benedicti. Münster in Westfalen 1912. Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung. 96 S. 80.

Man erhält in dem kleinen Buche bedeutend mehr als man dem Titel zufolge zunächst erwartet. Der I. Teil (S. 1—19) handelt über „Die Aufnahme in den klösterlichen Verband des hl. Benedikt“; der II. und umfangreichste über „*Conversatio morum*“ (S. 20—82); der III. über „Das